



# Echo der Liebe

Nr. 1 · Januar 2020  
Erscheint achtmal im Jahr

**„Die Forderung, den Zölibat abzuschaffen, steht im Zusammenhang mit Auffassungen, die aus dem Priester einen Sozialbeamten mit überwiegend irdischen Aufgaben machen wollen, wobei der Schwerpunkt des christlichen Lebens aus der Ewigkeit in diese Welt verlegt wird.“**  
Pater Werenfried van Straaten



*Mit ungeteiltem Herzen: Fortan ganz für Christus und die Menschen da (Lumen Gentium, 42).*

## Liebe Freunde!

Das neue Jahr 2020 steht vor uns. Aber was treibt eigentlich die Menschheit voran? Musik, Film und Kunst werden vom Liebesmotiv beherrscht. Die romantische, körperliche und freie Liebe wird als stärkste Antriebskraft tausendfach besungen und illustriert. Das Christentum dagegen – meinte Friedrich Nietzsche – habe dem „Eros“ Gift zu trinken gegeben; er sei zwar nicht daran gestorben, aber zum Laster entartet.

Dies ist auch das weit verbreitete Empfinden in der heutigen Gesellschaft: Die Kirche sei leib- und sexualfeindlich. Enthaltensamkeit mache neurotisch, der Zölibat sei pervers und heuchlerisch. Er müsse abgeschafft werden.

Ja, das christliche Verständnis von Liebe und die kirchliche Sexualmoral sind für die Welt eine Provokation. Dennoch waren es bei den ersten Christen vor allem die brüderliche Liebe und die sittliche Reinheit, die die Heiden beeindruckt und zur Bekehrung veranlasst haben. Diese Lebensweise der Christen stellte für sie etwas „Aussergewöhnliches und Unglaubliches“ dar, was sie vorher für unmöglich hielten. Die ersten

Christen waren in der Tat begeistert vom Ideal des Zölibats und der Jungfräulichkeit, die auch für die eheliche Treue und Anerkennung der Gleichwertigkeit von Mann und Frau ein grosser Ansporn waren. Diese neue Lebensweise widersprach total den antiken Gewohnheiten.



**„Der Zölibat ist ein Zeichen, dass der Priester zuerst zu einer besonderen, persönlichen Nachfolge Christi berufen ist.“**

Die eigentliche „Logik“ des Zölibats beruht wie bei der Ehe letztlich nicht auf pragmatischen Argumenten, sondern auf Gott, der die Liebe ist und sich als wahre Liebe auch offenbart. Es ist eine Liebe, die sich endgültig und vollkommen schenkt, die immer da ist. Wer nicht an diese totale Liebe glaubt, der hat Schwierigkeiten, den Zölibat – und auch die Ehe – zu verstehen. Karl Rahner hat bereits 1968 richtig bemerkt: „Die heutige Zölibatskrise hat sehr viele Gründe. ... Aber wenn wir uns nicht selbst täuschen wollen, müssen wir zugeben, dass der tiefste Grund dieser Krise in der Glaubensnot liegt. Wir leben in einer Zeit, in der die Wirklichkeit Gottes und des ewigen Lebens vom Menschen nur schwer realisiert zu

werden vermag. Wir leben in einer Zeit, die durch Stichworte wie Entmythologisierung, Entsakralisierung und durch die Tendenz charakterisiert ist, das ganze Christentum auf eine blosse Zwischenmenschlichkeit zu reduzieren.“

Gewiss, die Kirche steht für den karitativen Dienst, die Menschlichkeit. Diese aber geht immer mit dem Zeugnis der Märtyrer, wie auch dem „weisen Martyrium“ des Zölibats einher. Der Zölibat ist ein Zeichen, dass der

Priester nicht einfach nur zu einer Aufgabe, einer Funktion, sondern zuerst zu einer besonderen persönlichen Nachfolge Christi berufen ist, um Ihn als Haupt und Bräutigam der Kirche zu „repräsentieren“. Die persönliche Übereignung, das „Opfer“ seiner selbst an Gott, die wahre Liebe, die alles bewegt und vollendet – dafür steht der Zölibat.

Liebe Freunde, möge in der reinen Liebe immer unsere erste und tiefste Motivation liegen.

*P. Martin M. Barta*

P. Martin Maria Barta  
Geistlicher Assistent



Fortbildung für Ausbildner

# „Er ist Priester für Euch“

„Ihr habt mir die Schönheit der Universalität der Kirche gezeigt“, sagt Pater Habelel Ghebray aus Eritrea, und Pater Hagos Danne aus Äthiopien dankt mit den Worten: „Mit all den Priestern, Brüdern aus aller Welt, war es wie in einer grossen Familie. Die katholische Kirche ist eine grosse Familie.“

Die zwei Priester nahmen in Rom an einem internationalen Fortbildungskurs für Auszubildner an Seminaren teil. Der Kurs bringt jedes Jahr mehr als hundert Professoren, Rektoren und Lehrer aus aller Welt zusammen. Einen Monat lang frischen sie im Institut „Regina Apostolorum“ nicht nur ihre theoretischen Kenntnisse auf und werden auf den neuesten Stand der Forschung bei Themen der Ausbildung gebracht, sondern erfahren auch bei Gebet, Messfeiern und Ausflügen in der ewigen Stadt die Tiefe der „sakramentalen Bruderschaft“, von der die Kleruskongregation in ihren Leitlinien zur Priesterausbildung spricht. Das Bewusstsein

für diese Brüderlichkeit und den sakramentalen Dienst bedarf immer der Vertiefung.

Der Patron der Priester, der heilige Pfarrer von Ars, sagte es so: „Oh, wie ist der Priester etwas so Grosses! Er wird sich erst im Himmel begreifen. Er hat den Schlüssel zu den himmlischen Schätzen. Der Priester ist nicht Priester für sich; er gibt nicht sich die Absolution, spendet nicht sich die Sakramente. Er ist nicht Priester für sich, er ist es für Euch.“ Dieses Bewusstsein sollen die Auszubildner den Seminaristen vermitteln. Die mitbrüderliche Begegnung stärkt sie in dieser Aufgabe. Die meisten kommen aus Afrika



und Lateinamerika, aus Ländern, in denen die Kirche reich an Berufungen aber zu arm an Mitteln ist, um die Kosten für den Kurs zu bestreiten. Wir zahlen jedes Jahr über **CHF 100'000.**

Hier können wir helfen und tun es, dank Eurer Grosszügigkeit. Es ist eine Hilfe für uns alle.



*Wo der Glaube blüht, da gibt es viele Berufungen: Seminaristen (im Uhrzeigersinn) aus Brasilien, der Dem. Rep. Kongo, Nigeria, Indien und Burundi. Sie alle brauchen gute Ausbildner.*





Albanien

# Neue Priester aus der Märtyrerkirche

Manchmal ist die Frage der Berufung im Prinzip schnell beantwortet. Mutter Teresa formulierte es so: „Was den Ursprung betrifft, so war das ganz einfach: Der Gute Gott rief, und ich sagte ja.“



Die grosse Heilige aus dem kleinen Albanien rang dennoch, wie sie in ihren geheimen Aufzeichnungen schrieb, später mit vielen Fragen. Und auch in ihrer Jugend, seit dem ersten Ja zu Gott – „von Kindheit an war das Herz Jesu meine grosse Liebe“ – brauchte sie Zeit, um über ihren Weg mit Gott Klarheit zu erlangen. Berufungen sind eben für alle ein Geschenk, das entdeckt und mit Leben erfüllt werden will. Je früher damit begonnen wird, umso besser. Im Seminar von Shkodra/Albanien wird sehr darauf geachtet, dass die menschliche Reife das junge Ja auch nach sechs Jahren Studium noch trägt. Die Seminaristen aus Albanien, Montenegro und dem Kosovo sollen ein Leben lang ihrer „ersten grossen Liebe“ treu bleiben. Es ist schon vorgekommen, dass der eine oder andere Seminarist nach den Exerzitien, in denen die jungen Theologen sich speziell den Fragen der Berufung als Priester stellen und intensiv im Gebet um Klarheit suchen, das Seminar verlassen hat – weiter fest im Glauben, bereit für andere Aufgaben.

Die 16 Seminaristen im laufenden Studienjahr freuen sich auf ihre pastoralen und

sakramentalen Aufgaben. Das ist in Albanien keine Selbstverständlichkeit. Viele der rund 350'000 Katholiken (etwa zehn Prozent der Bevölkerung) erinnern sich noch an die Zeit der Atheisten-Diktatur unter den Kommunisten, als jede religiöse Bekundung, geschweige denn Betätigung, von der Verfassung verboten war und grausam verfolgt wurde. Und vor den Kommunisten und wechselnden Besatzungen durch fremde Mächte lebte das kleine und bitterarme Land ein halbes Jahrtausend gebeugt unter osmanischer Knute. Seit ein paar Jahrzehnten erst kann man wieder Theologie studieren und Priester werden – eine Art Auferstehung für die Märtyrerkirche in Albanien. Im vergangenen Jahr feierte das Seminar den 20. Geburtstag der Wiedereröffnung mit zwei Diakonenweihen.

Wir unterstützen das Seminar mit **CHF 990** pro Seminarist für ein Jahr. Sie sind genügend und dienstbereit – oder wie Mutter Teresa es sagte: „Ich bin bereit, mit einem grossen Lächeln das anzunehmen, was immer Er gibt, und das zu geben, was immer Er nimmt.“



## Venezuela

# Das Licht der Menschen

„Das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht leuchtet in der Finsternis und die Finsternis hat es nicht erfasst“ (Joh 1,4-5). In der gegenwärtigen Finsternis Venezuelas will das Seminar von Carúpano eine „kleine Kerze sein, es soll als Licht Christi den Menschen Hoffnung bringen“.

Der Bischof von Carúpano, Jaime José Villarreal, sieht beides, Licht und Finsternis. Er freut sich über die Treue und Ausdauer der 13 Studenten im Seminar „Mutter des Erlösers“.

Er sieht aber auch, wie die Menschen leiden. Mord und Raub sind alltäglich. Die Not ein ständiger Begleiter. Ein neues Paar Schuhe kaufen – undenkbar. Kleidung

gelangt über „die geheimnisvollen Wege des Herrn“ aus Mexiko ins Seminar. Der Rektor des Seminars ergänzt: „Allen, die hungrig sind und anklopfen, geben wir von unserer Tagesration.“ Das sind täglich zwischen sechs und zehn Personen, meist aus der Nachbarschaft. Medikamente bekommen sie aus Spanien von Freunden. Krankheiten können sie sich eigentlich nicht leisten, geschweige denn intensivere Behandlungen.

Die Professoren lehren ohne Bezahlung, ab und zu bekommen sie Fahrtkosten erstattet und etwas zu essen. „Die Kirche ist die einzige Institution, die das tägliche Kreuz tragen hilft, sie gibt dem Leiden einen Sinn“, sagt der Rektor. Viele Menschen sind dankbar. Das Seminar ist Zeichen dafür, dass Gott sie nicht verlassen hat. „Vielen fehlt die Hoffnung“, so der Seminarist Wladimir Tesorero. „Ich spüre, wie wichtig das Seminar für sie ist, und danke Gott, dass er einem Armen wie mir Gelegenheit gibt, den Menschen Hoffnung zu bringen.“

Wir unterstützen das Seminar mit **CHF 11'400**. Damit das Licht weiter brennt. ●



*Erstes Leuchten: Neupriester nach der Primiz mit Verwandten.*



*Das Licht Christi verstehen lernen: Seminarist in Venezuela.*

## Indien

# Saatkörner der guten Lehre

Insgesamt unterstützt «Kirche in Not (ACN)» rund 12 000 Seminaristen, jeden zehnten weltweit. Die meisten in Afrika, viele auch in Indien.

Im relativ kleinen Seminar von Odisha, „Khristo Jyoti Mohavidyaloyo“, aus dem schon hunderte von Priestern hervorgegangen sind, studieren derzeit 60 junge Männer nach dem Leitspruch „Verwurzelt in Christus, um den Menschen zu dienen“. Jedes Jahr kommen 20 weitere dazu. Damit sie Wurzeln in Christus schlagen können, brauchen sie das „Erdreich“ seiner Worte und Taten, konkret: Bibel, Katechismus, Sakramentenlehre. Hinzu kommen sollte das „Wasser“ der Zeugnisse aus der Kirchenges-

chichte und der Liturgie. Wir haben dem Seminar früher geholfen, die entsprechenden Bücher für Studium und Gebet zu besorgen.

Die Reserven sind aufgebraucht, jeder Seminarist trägt am Ende die Worte Jesu zwar im Herzen, aber er hat seine Bibel und das Brevier auch in das Priesterleben mitbekommen – wo er sie für den Dienst an den Menschen auch braucht. Denn die meisten Berufungen kommen aus der



*Die Worte Jesu im Herzen und im Gepäck: Seminaristen aus Odisha.*

Kaste der Dalit, den Ärmsten der Armen. Unter ihnen werden die künftigen Priester leben und evangelisieren. Odisha ist eine Region, in der die Christen stark bedrängt werden. Hier Priester zu sein, erfordert Mut.

Jetzt bittet das Seminar um neue, mutmachende Bücher für die 60 Studenten der nächsten drei Jahre. Es handelt sich um **CHF 6'500** – so preiswert sind die Saatkörner der guten Lehre nur selten. ●



## Sudan

# Wissen schenken, Mission stärken

**Der Sudan gehört zu den ersten christlichen Ländern Afrikas. Könige und einfaches Volk erfreuten sich über Jahrhunderte an der Frohen Botschaft.**

Der Mangel an Wissen über den Glauben war der Hauptgrund, weshalb im Sudan das blühende Christentum – die erste Mission fand schon im Jahre 39 statt – im 16. Jahrhundert unterging. Es gab keine gut ausgebildeten Priester und Diakone mehr. Die Kenntnisse über die Schrift verblassten, ohne Beziehung zu Christus konnte man dem Druck des Islam nicht mehr standhalten. Deshalb ist dem Bischof von El Obeid eine fundierte Ausbildung der Seminaristen ein Herzensanliegen. Wissen stärkt den Glauben und ermöglicht erst Mission. So begründet die Diözese – auch mit Blick auf die islamische Umgebung – ihre Bitte um Unterstützung für die 29 Seminaristen. Sie sollen die Erde Sudans erneuern. „Ich ersehne Dein Erbarmen“ – so steht es im Briefkopf der Diözese. Die Glaubensbrüder in dem aktuell von politischem und wirtschaftlichem Durcheinander heimgesuchten Land setzen auf Gottes Erbarmen und den gemeinsa-

men Glauben in der weltweiten Kirche. **CHF 25'500** fehlen noch für die Ausbildung für die 29 Seminaristen in diesem Jahr. Das sind **CHF 880** pro Kopf – das ist wenig und doch zu viel für die arme Diözese.

Wer hilft, damit Gottes Erbarmen in der Kirche wirksam wird? ●



*Sie wollen die Botschaft der Liebe Gottes im Sudan verbreiten: Seminaristen von El Obeid.*

## Benin

# Das Modell von Parakou

**„Bei Tag und Nacht haben wir gearbeitet, um keinem von euch zur Last zu fallen, und haben euch so das Evangelium Gottes verkündet“, so Paulus (1Thess 2,9).**

Es ist die Devise für die Seminaristen in Parakou/Benin. Ihr Erzbischof, Pascal N’Koué, geht davon aus, dass die neun künftigen Priester später auf dem Land leben und sich weitgehend selbst versorgen werden. Deshalb sollen sie nicht nur theologisch-intellektuell auf der Höhe sein, sondern auch über so viel handwerklich-praktische und landwirtschaftliche Fähigkeiten verfügen, dass man an der Peripherie überleben und den Menschen auch konkret helfen kann.

Es ist auch eine Form, um aus der Not eine Tugend zu machen. Denn die Diözese ist arm und kann ihre Priester in den 26 schnell

wachsenden Pfarreien kaum unterstützen. Auch die Zahl der Berufungen wächst rapide. Junge Leute klopfen an, aber es gibt kaum Platz für sie. Die jetzigen Seminaristen sind auf einer halb verfallenen Farm untergebracht. Sie haben Räume umgebaut, notdürftig eine Kapelle eingerichtet. Noch müssen sie zum Studieren den Schlafsaal benutzen. Entsprechend ihrer Devise bauen sie selbst an ihrem Seminar. Aber das Material für den Aus- und Anbau des Gebäudes, angelegt für zehn junge Seminaristen plus Ausbilder und Kapelle, können sie nicht kaufen und auch manche Arbeiten nicht erledigen. Erzbischof N’Koué bittet uns um



*Studieren noch im Schlafsaal: Neue Räume werden dringend gebraucht.*

Hilfe. Wir haben **CHF 43'900** zugesagt. Das Modell von Parakou ist attraktiv. Auch Paulus dürfte es gefallen. ●



## Der Papst betete mit

Eine Million Kinder beten den Rosenkranz. In die weltweite Gebetsaktion, die wir dank Eurer Grosszügigkeit auch im vergangenen Jahr organisieren konnten, hat sich diesmal ein besonderes Kind Gottes eingereiht: der Papst. Er schrieb am 18. Oktober, dem Tag des weltweiten Kinder-Rosenkranzgebets, in einem Tweet, über den sich «Kirche in Not (ACN)» besonders gefreut hat: „Liebe Kinder, wenn ihr den Rosenkranz für Einheit und Frieden beten werdet, seid gewiss, dass ich bei einer Rosenkranzperle auch mit dabei bin.“ Zu den Uranliegen der Aktion – Frieden und Einheit – kam diesmal die Bitte an die Gottesmutter hinzu, auch die Mission zu beflügeln. Denn nichts braucht die Welt mehr als die Liebesbotschaft Christi. Sie bringt den Frieden.



© Gregoire Galizia



**Thomas Heine-Geldern**  
Geschäftsführender  
Präsident

*Liebe Freunde,*

„wir haben nicht zu wenig Priester, wir haben zu wenig Gläubige!“, rief mir ein europäischer Erzbischof in einer Diskussion über die momentane Situation in seiner Kirchenprovinz zu. Ja, der Nährboden für die Berufung zum Priester und zu anderen Formen des gottgeweihten Lebens ist nun einmal eine lebendige Pfarrgemeinde und ganz besonders eine Familie, in der Jesus Christus und seine Kirche einen entscheidenden Platz einnehmen.

Wir alle sind dafür verantwortlich, dass sich in unseren Familien eine Kultur des gemeinsamen Gespräches über Glaubens Themen allmählich entwickelt und so das Interesse der nächsten und übernächsten Generation an Gott schrittweise aufgebaut wird. Sprechen wir doch über Menschen, die sich jetzt entscheiden, ihr Leben ganz Gott zur Verfügung zu stellen und wie sie das umsetzen. Dadurch verhindern wir, dass die grassierende Indifferenz gegenüber Jesus und seiner Lehre weiter Raum greift.

Dank Ihrer Grosszügigkeit kann «Kirche in Not (ACN)» unsere Brüder und Schwestern der leidenden Kirche nachhaltig unterstützen. Lassen wir uns von ihrem Glauben und Mut anstecken und dazu beitragen, dass auch bei uns Gottes Stimme der Berufung mehr Gehör findet!

Ihr

## Not, Liebe und Dankbarkeit – Eure Briefe

### Der Wert geistlicher Schriften

Lieber Pater Martin, Ihr Brief im Echo 6/2019 über „gute Bücher“ war einer der besten, den ich je gelesen habe. Es ist so wichtig, die Botschaft zu verbreiten, dass das Wort Gottes rettet und dass geistliche Schriften einen unschätzbaren Wert haben, wenn es um die Erfüllung der Botschaft des Reiches Gottes geht. Alle sollen Gott kennen dürfen! Ich habe diese Seite zehnmal kopiert und in meiner Gebetsgruppe verteilt. Danke. Gott sei gelobt! Er rettet, und wir müssen diese frohe Botschaft in die Welt bringen. Gott segne «Kirche in Not (ACN)»!

**Ein Wohltäter aus den USA**

### Spende anlässlich der Ordensprofess

Anbei eine Spende, da ich angesichts meiner feierlichen Profess im Benediktinerorden auf alle irdischen Güter verzichte. Ich freue mich, auf diese Weise meinen christlichen Brüdern und Schwestern helfen zu können. Danke für Ihre Arbeit.

**Ein Benediktiner aus Frankreich**

### Kindliche Grosszügigkeit

Diese Spende ist möglich, weil meine jungen Nachbarinnen, zwei Schwestern im Alter von sechs und dreizehn Jahren, auf die Geschenke, die ich ihnen zu Weihnachten geben wollte, verzichtet und beschlossen haben, mit mir zusammen das Geld zu spenden. Damit wollen sie den Geist der Weihnacht mit armen Kindern teilen, die aufgrund der Kriege in ihrer Heimat leiden.

**Eine Wohltäterin aus Portugal**

### Transparenz

Ich freue mich, dass «Kirche in Not (ACN)» auch in der Slowakei präsent ist. Mir gefällt, was Sie tun und vor allem, wie Sie es tun. Jemand hat mir Ihr „Echo der Liebe“ gegeben. Es beeindruckt mich, dass Sie immer genau schreiben, wo sie helfen und wieviel Geld Sie dafür benötigen. Diese Transparenz ist mir sehr wichtig. Der Herr hat mein Herz bewegt, Ihnen auf materielle Weise zu helfen, doch ich versichere Sie auch meines Gebets.

**Ein Seminarist aus der Slowakei**



Kirche in Not  
Aide à l'Église en Détresse  
Aid to the Church in Need

ACN SCHWEIZ LIECHTENSTEIN

Kirche in Not (ACN)  
Cysatstrasse 6  
CH-6004 Luzern

T +41 (0)41 410 46 70  
mail@kirche-in-not.ch  
www.kirche-in-not.ch

Post-Konto 60-17200-9  
IBAN CH55 0900 0000 6001 7200 9

Redaktion: Jürgen Liminski,  
ACN International, D-61452 Königstein  
Impressum: Verleger, Kirche in Not (ACN),  
Cysatstrasse 6, CH-6004 Luzern,  
Printed in Switzerland – ISSN 0252-2527,  
De licentia competentis auctoritatis  
ecclesiasticae,

Rundbrief für alle Wohltäter,  
erscheint achtmal im Jahr,  
Mitgliederbeitrag CHF 10.--



Bitte geben Sie das Echo nach dem Lesen an  
Freunde, Interessierte oder an Ihre Pfarrei weiter.